Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 215. Mittwoch den 14. September 1898. 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Lebenshaltung unseres Volkes.

Der industrielle „Aufschwung“ in Deutschland, der nun etwa seit Jahresfrist hinter uns liegt, hat für die Arbeiter nicht die großen Vortheile gebracht, wie es bei früheren günstigen Geschäftsconjuncturen der Fall war. Wenn früher plötzlich zahlreiche neue Unternehmungen entstanden und die Waarenproduction sich ausdehnte, dann fehlte es auf dem Arbeitsmarkt an „Händen“ und diese stiegen darum sofort im Preise. Die Löhne schnellten in solchen günstigen Momenten zu einer heute selten gewordenen Höhe empor.

Das hat sich heute ganz anders gestaltet. In den letzten 25 Jahren großindustrieller Thätigkeit sind in Deutschland massenhaft Arbeitskräfte vom Lande in den Bereich der Industrie gezogen worden. Dadurch hat sich die sogenannte industrielle Reservearmee außerordentlich vermehrt und wenn heute ein „Aufschwung“ eintritt, so sind die Arbeitskräfte, welche die Industrie braucht, auch vorhanden.

Diese Erscheinung konnte man während des letzten „Aufschwunges“ recht gut beobachten. Es gab Arbeitsgelegenheit so ziemlich genug, aber ein Mangel an Arbeitskräften trat nicht ein. Darum stiegen auch die Löhne nicht in dem Maße wie früher; in einzelnen Betriebszweigen hoben sie sich, wenn auch nicht bedeutend; in anderen blieben sie sich gleich und wieder in anderen gingen sie sogar zurück. Von „hohen Löhnen“ kann man nicht reden, wie es in diesen Tagen geschehen, als offiziöse Schönfärber das deutsche Volk über die hohen Fleischpreise mit dem Hinweis zu trösten suchten, daß in Deutschland reichliche Arbeitsgelegenheit und hohe Löhne vorhanden seien. Gegen einen solchen Unfug kann gar nicht genug protestirt werden. Wenn ein Arbeiter jährlich 1000 bis 1100 Mark oder täglich 3 bis 3,50 Mark verdient, so nennen Leute aus den besitzenden Klassen, die den Tagelohn eines Arbeiters für ihr Frühstück oder Diner verbrauchen, dies „gute“ oder „hohe“ Löhne! Aber kann denn ein Arbeiter mit solchen Löhnen eine Familie ordentlich ernähren? Nimmermehr! Indem man solche Löhne als „hoch“ bezeichnet, will man dem arbeitenden Volke die „verdammte Bedürfnißlosigkeit“ von Neuem einimpfen, gegen die Lassalle seiner Zeit mit allem Feuer und mit aller Schärfe seiner Beredtsamkeit aufgetreten ist. Die herrschenden Klassen lassen unserem Volke so gern die Geschichte von dem römischen Feldherrn Cincinnatus erzählen, der sich mit einem Gericht von Rüben begnügte. Aber begnügen sie sich selber auch damit oder lachen sie nicht, wenn sie unter sich sind, über die Einfalt des Römers?

Indessen bewirkten die reichlichere Arbeitsgelegenheit, sowie die geringen Lohnsteigerungen doch, daß auch die Lebenshaltung des Volkes im Allgemeinen sich hob. Zunächst stieg der Verbrauch an Brotfrüchten und der Verbrauch von Kartoffeln nahm ab, wie das Statistische Jahrbuch des Deutschen Reichs nachweist.

Der Verbrauch von Roggen betrug in dem Deutschen Reich im Jahre 1894/95 pro Kopf 128,5 Kilogramm, im Jahre 1895/96 pro Kopf 122,7 Kilogramm, im Jahre 1896/97 aber pro Kopf 131,3 Kilogramm. Der Verbrauch von Weizen betrug 1894/95 pro Kopf 74,4 Kilogramm, im Jahre 1895/96 pro Kopf 75,3 Kilogramm, im Jahre 1896/97 pro Kopf 75,7 Kilogramm. In den Jahren von 1879—94 hatte der Verbrauch von Roggen nur 116,3 Kilogramm pro Kopf, der von Weizen nur 57,4 Kilogramm erreicht. An Kartoffeln wurden verbraucht im Jahre 1894/95 pro Kopf 444,5 Kilogramm, im Jahre 1895/96 pro Kopf 492,8 Kilogramm, im Jahre 1897 dagegen 439,1 Kilogramm pro Kopf.

Hier sind die Wirkungen des Aufschwungs deutlich zu sehen. Sie sind ebenso mäßig, wie die Lohnerhöhung. Aber sie liefern immerhin den Beweis, was es schon bedeutet, wenn die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit aus der Arbeiterwelt verbannt ist.

Nun kommen wir zu dem Verbrauch an geistigen Getränken. Tausendmal kann man hören, daß die Arbeiter nur zu sehr geneigt seien, ihren Verdienst in Schnaps und Bier anzulegen. Wenn sie gar noch mehr verdienten wie jetzt, so würden sie vollkommen der Völlerei verfallen, heißt es, und was der abgeschmackten Redensarten mehr sind. Da müßte man in den Zeiten des industriellen Aufschwungs einen erheblichen Mehrverbrauch von geistigen Getränken im Deutschen Reich bemerkt haben. Durchaus nicht. Der Branntweinverbrauch ist zurückgegangen.

An inländischem und ausländischem Branntwein, der gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe oder des Eingangszolles in den freien Verkehr gesetzt wird, wurden 1895/96 verbraucht insgesammt 2,286,400 Hektoliter oder 4,4 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Dieses Quantum sank im Jahre 1896/97 auf 2,280,300 Hektoliter insgesammt oder 4,3 Liter auf den Kopf der Bevölkerung. Rechnet man den zu gewerblichen Zwecken abgabenfrei in den Verkehr gebrachten Branntwein dazu, so kommt ein anderes Bild heraus, allein wir haben es hier nur mit dem Trinkbranntwein zu thun. Hieraus ergiebt sich, was wir immer behaupteten: In dem Maße, wie die Lebenshaltung des Arbeiters sich bessert, geht auch der Branntweingenuß zurück, zur großen Betrübniß der schnapsbrennenden Junker, die natürlich ihren Fusel absetzen wollen, aber immer über „Verderbniß“ schreien und dabei die Liebesgabe aus der Branntweinsteuer einstecken.

Auch der Bierkonsum ist nicht in dem Maße gestiegen, wie man hätte erwarten müssen, wenn die Redensarten der Spießbürger von der Schlemmerei und Völlerei der Arbeiter wahr wären. Wenn auch der Bierverbrauch im Allgemeinen gestiegen ist, was mit der Zunahme der Bevölkerung in Zusammenhang steht, so ergiebt sich doch ein ganz anderes Bild, wenn der Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung berechnet wird. Im Brausteuergebiet stieg der Verbrauch gegen 1896, wo er 97,1 Liter pro Kopf betrug, 1897 auf 97,3 Liter; in Bayern sank er von 235 Litern auf 233,9 Liter; in Württemberg von 188,9 Litern auf 182,5 Liter; in Baden stieg er von 110,7 Litern auf 125,8 Liter und in Elsaß-Lothringen sank er wieder von 78,8 Litern auf 74,5 Liter.

Diese Zahlen widerlegen auf's Schlagendste die hergebrachten Vorurtheile, die von der Presse der Bourgeoisie und des Junkerthums so eifrig genährt werden. Man sieht hier ganz deutlich, wie die bessere Bezahlung und die reichlichere Arbeitsgelegenheit nicht zur Liederlichkeit führen, sondern wahrhaft kulturfördernd wirken. Die Moralpredigten jenes armseligen Philisterthums, das dem Arbeiter einen Schluck Bier zur Erfrischung oder einen Schluck Branntwein zur Belebung oder Erwärmung nicht gönnt und gleich mit seinem Geschrei über Unmäßigkeit kommt, sind damit gründlich ad absurdam geführt.

Leider werden die Vortheile, die mit einer höheren Lebenshaltung verbunden sind, den Arbeitern wieder verloren gehen oder sind schon verloren gegangen, denn der „Aufschwung“ ist längst vorbei und die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sind wieder ungünstiger geworden.

Es liegt darin aber ein gewaltiger Sporn für die Arbeiter, ihre Organisation möglichst zu vervollkommnen und den Klassenkampf gegen die kapitalistische Ausbeutung mit aller Energie fortzusetzen. Jeder Erfolg, den sie dabei erzielen, kommt nicht nur der betreffenden Arbeiterbranche selbst zu Gute, sondern liegt auch im Interesse der allgemeinen Kultur.

Zur Ermordung der österreichischen Kaiserin.

Nach Mitschuldigen wird zwar weiter gesucht, jedoch dem Anschein nach mit negativem Ergebniß. Alle in Lausanne veranstalteten Nachforschungen bezüglich der Beziehungen, welche Luccheni während seines dortigen Aufenthalts unterhielt, haben eben so wenig wie eine in seiner Wohnung gehaltene Haussuchung irgend welche Anzeichen dafür ergeben, daß der Mörder Mitschuldige gehabt habe. Drei von der Genfer Polizei in Haft genommene Personen sind noch immer verhaftet; einer ist sehr verdächtig, er erklärt, daß er Anarchist sei. Aus Genf wird der „Neuen Freien Presse“ berichtet: Der Polizeirath Jerzabek von der Wiener Polizeidirection ist hier eingetroffen, um polizeiliche Erhebungen vorzunehmen.

Ueber die strafrechtliche Behandlung des Mörders wird der „Voss. Ztg.“ aus der Schweiz geschrieben, daß anarchistische Verbrechen nach einem vor wenigen Jahren erlassenen Bundesgesetz nicht als politische behandelt, sondern mit höheren Strafen geahndet werden. Für politische Verbrechen giebt es in der Schweiz seit 1848 keine Todesstrafe. Aber gleichwohl wird diese gegen den Attentäter nicht angewendet werden können, da der Kanton Genf auch für gemeine Verbrechen die Todesstrafe nicht kennt. Die Mehrheit der schweizerischen Kantone besitzt diese Einrichtung nicht mehr; nur in sechs oder sieben Kantonen besteht sie gegenwärtig noch oder besteht wieder; denn durch die Bundesverfassung von 1874 war sie für das ganze Land verboten worden, im Jahre 1879 aber wurde in Folge einer Verfassungsänderung den Kantonen freigestellt, sie in ihre Strafgesetzbücher aufzunehmen oder nicht. Einige Kantone haben von dem Rechte auch Gebrauch gemacht, die meisten jedoch nicht. Unter erstere gehört Luzern, wo seither nie Mörder begnadigt, sondern hingerichtet wurden. Allerdings fragt es sich, ob in diesem Falle nur Genfer Recht zur Anwendung kommt oder ob der Verbrecher vor die eidgenössischen Geschworenen zu stellen ist und nach dem Ausnahmegesetz für die Bestrafung anarchistischer Verbrechen ein Todesurtheil gefällt werden kann. Bis jetzt hat das genannte Gesetz eine Anwendung noch bei keinem Falle gefunden.

Der Mörder Luccheni ist im anthropometrischen Bureau gemessen und photographirt worden. Kopien des Bildes werden an die Polizeibehörden der verschiedenen Städte geschickt werden, wo Luccheni sich aufgehalten hat.

In Laibach sind nach der „Voss. Ztg.“ mehrere italienische Arbeiter wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden, angeblich weil sie die Mordthat Luccheni's billigten. Man erzählt, unter den italienischen Arbeitern Laibachs seien Anarchisten (?), worüber große Aufregung herrscht. Das Einschreiten des Bürgermeisters, der zu Gunsten der italienischen Arbeiter eine Ansprache an die Krawallmacher hielt, blieb erfolglos. Dreihundert italienische Arbeiter verließen Laibach mit einem Sonderzug. — In Triest wiederholten sich am Montag zwischen 10 und 11 Uhr Nachts die Ausschreitungen in verstärktem Maße. Dem Triester Pöbel schlossen sich die Slaven der Umgebung an. Der Angriff auf das Lokal der „Unione Gymnastica“ wurde wiederholt. Von den Angreifern wurden zahlreiche Revolverschüsse abgefeuert, die von den Vereinsmitgliedern erwidert wurden. Dabei gab es auf beiden Seiten viele Verwundete, darunter zwei Wachmänner. Ein anderer Trupp der Ausschreitenden bombardirte das Kranken-

---

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Nemirowitsch-Dantschenko.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. L. Markow und L. Steiner.

45) (Nachdruck verboten.)

„Verwenden Sie dieses Geld nicht zu Spekulationen an der Börse, Andrej Feodrowitsch, sondern halten Sie es jeden Augenblick bereit!“

„Ich bin nicht gewohnt, ungebotene Rathschläge entgegen zu nehmen, Herr Slonimski, und folgte bisher stets nur meiner eigenen Ueberzeugung.“

„Nehmen Sie mir das nicht übel, Herr Stoljeschnikow, aber ich meine es aufrichtig gut . . .“

Andrej Feodorowitsch stand auf, als sich die Thüre hinter Slonimski geschlossen. Es überrieselte ihn kalt und das Bewußtsein von etwas Entsetzlichem bemächtigte sich seiner. Immer deutlicher blickte er jetzt in einen vor ihm sich aufthuenden Abgrund, und, fieberhaft erregt, drückte er auf den Knopf der elektrischen Glocke.

„Wie groß ist unser Kassenbestand in Baar und Wechseln?“ — —

„180,000, Andrej Feodorowitsch.“

„Und wieviel in Depositen?“

„1,700,000!“

Der Abgrund zu den Füßen des Banquiers schien sich in der That zu öffnen.

Morgen oder übermorgen schon konnte er kommen, dieser unbekannte Feind, und dann flog das sorgsam aufgerichtete Kartenhaus erbarmungslos in die Luft.

* * *

XXII.

In der Loge des Marientheaters.

Alexandra Jakowlewna Bubnow saß, zwei Generaladjutanten neben sich, wie eine Königin in ihrer Loge. Ihr Gatte, Kapiton Bubnow, war nach Moskau oder sonst wohin gereist; — und was interessirte das Alexandra? Sie hatte ihren eigenen Bekanntenkreis, ihre eigenen Geschäfte, ihre eigenen Interessen. Das Schlafzimmer allein vereinigte sie mit ihrem Manne, und außerhalb desselben begegneten sich die Gatten sehr selten. —

Frau Bubnow hatte eine so extravagante Toilette angelegt, wie es nur eine sehr hübsche Frau wagen darf.

Das hellrothe Kleid mit den großen Blumen in Seidenstickerei war auf der Brust sehr tief herzförmig ausgeschnitten und wurde am Halse durch eine Brillantagraffe mit den Initialien ihres Namens zusammengehalten. Eine Brillantrosette schmückte die rechte Schulter. Die fast offenen Brüste waren mit den feinsten durchsichtigen Spitzen bedeckt, deren weiche Seide sich duftig an den blendend weißen Hals schmiegte. Die schönen Hände waren ohne Handschuhe; die rothen Mailänder Handschuhe waren nachlässig bei Seite geschoben und hingen von der Brüstung der Loge herab. Von dem rothen Fond des Kleides hob sich der wohlgeformte, weiße Arm und die sehr gepflegte Hand mit den rosa Nägeln vortheilhaft ab. Die Arme waren an zwei Stellen mit Armbändern geschmückt, von denen die oberen nahe der Schulter von Rubinen, der Farbe des Kleides entsprechend, erglühten, während am Handgelenk solche mit Brillanten sich auf die feine Hand herabsenkten.

Als Alexandra Jakowlewna während der Unterhaltung mit dem neben ihr sitzenden Offizier eine Seitenwendung machte, konnte man beobachten, daß das Kleid auf dem Rücken einen gleich tiefen Ausschnitt hatte wie vorn, doch war hier der schneeweiße Rücken mit der regelmäßig geraden Linie in der Mitte und den Grübchen auf den beiden Schultern völlig unbedeckt sichtbar. Eine derartig freie Schaustellung nackter Schönheit gehörte selbst in Petersburg zu den Ausnahmen. — Auf dem Sessel hinter Alexandra lag deren kostbare Zobel-Mantille, und einige große Brillanten funkelten in den Haaren der kokketten Frau.

„Ich kann mir denken, wie unsere Damenwelt Ihnen heute zürnt?“

„Warum?“

„Nun, ich dächte, in Ihrer heutigen ziemlich freien Toilette läge gewissermaßen eine Herausforderung an sie, es Ihnen nachzumachen. Aber man könnte sich ja ernsthaft kaum eine unserer Damen mit ihren krummknochigen Gliedmaßen in einem derartigen Anzuge denken.“

„Mein Mann selbst würde tüchtig schelten, wenn er mich so sähe.“

„Sie gehorchen Ihrem Manne? Wer Ihnen das glaubte!“

„Gewiß! Ich verehre meinen Mann.“

„Nun, Gottlob!“

„Worüber empfinden Sie solche Freude?“

„Wo viel Verehrung, ist meist wenig Liebe! Man hätte ja sonst auch gar keine Aussichten. — Wie könnten Sie überhaupt auch einen solchen Mann lieben?“

„Wollen Sie wohl von meinem Manne mit etwas mehr Ehrfurcht sprechen!“ lachte Frau Bubnow.

„Uebrigens liebe ich ihn auch.“

„Aber liebt man denn seinen Mann?“

„Warum sollte man nicht?“

„Ich dächte, die wahre Liebe beseele die Frau erst nach der Verheirathung. Die Ehe ist die Schule des Lebens, sie ist wie ein neues Haus. Bevor Andere sich darin wohl fühlen sollen, muß ein erster Bewohner schon ausgezogen sein!“

„Zunächst bin ich, wie Sie wissen, bereits zum zweiten Male verheirathet, und ferner sind die eben entwickelten Gedanken nicht die Ihrigen, sondern die eines Franzosen.“

haus mit Steinen. Nachdem der Pöbel eine halbe Stunde lang gewüthet, erschien die Wache und zerstreute die Menge. — Das italienische Konsulat wird fortwährend von Militär bewacht.

Auch in Wien ist es an verschiedenen Stellen zu Kundgebungen gegen italienische Arbeiter gekommen. Mit Rücksicht auf die herrschende Stimmung werden die vom Unternehmen „Venedig in Wien" verpflichteten italienischen Sängertruppen nicht mehr auftreten. — Montag Abend kam es zu Ausschreitungen der Marktweiber auf dem Naschmarkt gegen die bei der Wienflußregulirung arbeitenden Italiener, auf die sie Wasser und Unrath herabgossen. Ein Theil des Publikums nahm für die Italiener Partei, trotzdem mußten diese flüchten. Die Polizei machte dem Skandal ein Ende.

Mehrere Wiener Blätter verurtheilen die Verfolgungen unschuldiger italienischer Arbeiter anläßlich des ruchlosen Attentats und weisen darauf hin, daß Luccheni einer Sekte angehört, die keine Landesgrenze kennt, und daß die Anarchisten kein Vaterland haben.

Allerlei Attentatsgerüchte, die den Stempel der Sensationsmache tragen, werden zur Zeit in die Welt gesetzt. Der Amsterdamer Correspondent des Antwerpener Blattes „Metropole" bestätigt die vorher schon dementirte Meldung von einem Attentat gegen die Königin Wilhelmine von Holland. Der Correspondent will die Bestätigung durch den Grafen Limburg-Stirum erhalten haben, dessen Gemahlin durch den Anarchisten verwundet worden sein soll. Das Attentat soll nach der Ausfahrt der Königin stattgefunden haben. Der Attentäter hat, wie der Correspondent wissen will, drei Revolverschüsse abgegeben und ist unerkannt entkommen. Ein Schuß verwundete die Gräfin Limburg-Stirum. Die Königin hat ihre Kaltblütigkeit nicht verloren, sie äußerte, man müsse das Attentat geheim halten, damit die Feierlichkeiten anläßlich des Regierungsantritts der Königin nicht gestört würden. — Ferner meldet der Brüsseler „Soir" aus London, es sei ein Komplott entdeckt worden, welches gegen die Königinnen von England und Holland und gegen den Zaren gerichtet gewesen sei. Das Komplott sei jedoch gescheitert, weil angeblich ein deutscher Anarchist, Namens Werrer, die Sache verrathen haben soll. Das internationale Polizeispitzelthum scheint eifrig mit der Anfertigung von Alarmnachrichten beschäftigt zu sein.

Die reactionären Organe Deutschlands setzen ihren schmachvollen Feldzug für ein Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie aus Anlaß jenes Verbrechens eines Wahnsinnigen eifrig fort.

Wollen sie nicht aus der Geschichte des Sozialistengesetzes lernen, fragt unser Leipziger Bruderorgan, wissen sie nicht, daß nur der Manneszucht, der Aufklärungsarbeit der deutschen Arbeiterbewegung es zu verdanken ist, daß der Anarchismus nicht Wurzel schlagen kann? Sollen wir die Geschichte der Dynamit-Lockspitzelei, den Versuch der Puttkamerei, das Proletariat durch den anarchistischen Wauwau zu lähmen, nochmals ins Gedächtniß rufen, die Affairen Wohlgemuth, Schröder, Haupt, Heinrich u. s. w.?

Die planmäßige Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie hat in Oesterreich die anarchistische Bewegung beseitigt, die alle Maßregeln der Polizei nicht beseitigen konnten.

Italien freilich, die klassische Heimath des Diebstahls öffentlicher Gelder, des Panamino, der Blutgerichte, der Ausnahmegesetze und der Hungerdelirien, der Putsche, beendet durch Karabinieri und Belagerungszustand, der politischen Knebelung der Arbeiterschaft, des Massenelends der Land- und Industriearbeiter, Italien, das Land des Brigantaggio und des Messers, ist auch der Nährboden für wahnwitzige Gewaltthat, für terroristische Verrücktheit.

Die Meute, die jetzt von Neuem wider die Arbeiterschaft losgelassen wird, heult vergeblich; das klassenbewußte Proletariat ist mit ihr und ihren Herren noch immer fertig geworden.

Von der Zuchthausvorlage.

Graf Posadowsky ist in einer peinlichen Zwickmühle. Sein Gesetzentwurf, dessen arbeiterfeindliche Absichten der berufene Erlaß veranschaulicht, ist noch „im Stadium der Vorbereitung". Und nun ist eine lebhafte öffentliche Erörterung da, die Arbeiterschaft macht mobil.

Zuerst wähnte der Staatssecretär für „Socialpolitik" die Erörterung abschneiden zu können, indem er in der „Nordd. Allg. Zeitung" den Satz aufstellen ließ, man könne über den Inhalt des Entwurfs vernünftigerweise erst reden, wenn er bekannt geworden sei. Da aber der Kaiser selbst schon über den Inhalt geredet hatte, so war es naturgemäß, daß sich auch die Organe der öffentlichen Meinung darüber aussprachen, und zwar gerade über den Inhalt, den der Kaiser näher bezeichnet hatte.

So benützte der Herr Graf zum zweiten Mal das Lauserblatt. In der Sonntagsausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erschien ein Artikel, worin es heißt, der Kaiser habe in Oeynhausen nur „die Allgemeine Marschrichtung angedeutet". „Den geordneten Organen des Reiches liegt es ob, dieser allerhöchsten Willensmeinung gesetzlichen Ausdruck zu geben."

„Allgemeine Marschrichtung", ja wohl, das ist der unerbittliche Kampf gegen das Koalitionsrecht, aber auch Specialisirung des Weges — ins Zuchthaus!

Ueber diese Strafart schweigt der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", sie erwähnt nicht das „Nationalzuchthaus mit der gemeinsamen Pritsche". Dagegen wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die Aufforderung, das Anreizen mit Streiken zu bestrafen, wiedergegeben als die Aufforderung, „zu erwägen, ob nicht die Arbeiterbevölkerung nachdrücklichst gegen solche Personen geschützt werden soll, die gewerbsmäßig unter Vorspiegelung falscher Thatsachen die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit verleiten".

Etwas Dümmeres und Bösartigeres hätte auch der selige Pindter nicht drucken können. Wenn die vollkommene Einsichtslosigkeit in das Wesen der socialen Kämpfe und die staunenswertheste Unkenntniß der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung ausreichen, den Meister der Socialreform von oben zu machen, so haben die Leitartikler der „Nordd. All. Ztg." diese Meisterschaft erreicht.

Bürgerliche Verstimmung über Kaiserreden.

Anläßlich der neuesten Kaiserrede bricht eine große Verstimmung selbst der zahmen nationalliberalen Presse wegen der nicht verantwortlichen Kaiserreden durch. So wird dem „Leipziger Tageblatt" geschrieben: „Die Presse, so weit sie nicht von ihren Hintermännern beauftragt ist, Alles zu preisen, was von der Krone kommt, hat zu der großen Anzahl der kaiserlichen Ansprachen aus der jüngsten Zeit geschwiegen. Nicht etwa, weil die nationalen Zeitungen sich dem Irrthum hingeben, das rednerische Auftreten des Monarchen bleibe ohne Folgen für Reich und Monarchie, sondern weil sie erkennen, daß die Mittel der Presse in diesem Betracht abgenutzt sind. Und am meisten verbraucht ist die Aufforderung an die ordentlichen Rathgeber der Krone, dafür zu sorgen, daß sie die kaiserlichen Kundgebungen mit ihrer Verantwortung decken können. Von den Vertretern der positiven Parteien in den Parlamenten gänzlich im Stiche gelassen, verzichtet die positiv gerichtete Presse auf eine Kritik, der zu enge Schranken gezogen sind, als daß sie dem Stoff in eindrucksvoller Weise gerecht werden könnte."

Das klingt ja sehr verdrossen, trotz allen Dämpfern, die aufgesetzt sind. Was doch die Kaiserreden nicht Alles fertig bringen!

Die „gesinnungstüchtige" bürgerliche Presse.

Als Väterchen seine Botschaft „des Heils" veröffentlichte, schlug sofort die gesammte bürgerliche Presse ein Rad vor Freude. In den schmalzigsten Dithyramben wurde der Autokrat gefeiert, Unsterblichkeit wurde ihm zugesprochen, kein Ausdruck war pathetisch genug, um die „erhabene Friedensbotschaft" zu feiern. Nun hat der deutsche Kaiser das Wort von der „schneidigen Waffe" gesprochen. Man konnte annehmen, die „gute" Presse würde stutzig werden: Soeben hat sie für Abrüstung geschwärmt, hat ihren ganzen Vorrath an Begeisterung für diesen Gedanken über das geduldige Philistervolk ihrer Leser ergossen, und jetzt heißt es, „die schneidige Waffe" sei die beste Friedenswehr. Aber sie wurde nicht stutzig. Wie Wasser von der Gans lief die Begeisterung für die Abrüstung an diesen „gesinnungstüchtigen" Preßlakaien hinunter und mit derselben Feder spritzen sie den „großen Gedanken", den „klaren Blick" des deutschen Kaisers, der das „richtige Wort" gefunden habe. Die Botschaft des Zaren besagt, daß die Militärlasten unerträglich geworden sind: „Sehr richtig" — schreien die Preßbolde. Der Militarismus muß aufrecht erhalten werden, die Rüstung weiter geführt werden, besagen die Worte des Kaisers: „ganz unserer Meinung" — schreien die hirnlosen Zeilenreißer und mit derselben Begeisterung gehen sie ans Werk, um einen Hymnus auf den Militarismus anzustimmen. — Was ist nun wirklich ihre Meinung? — müßte sich der Leser dieser Ergüsse fragen. Aber darin liegt eben das Geheimniß: der Philister fragt sich selbst nicht, denkt nicht, läßt alles über sich ergehen, alles und jedes. Das beweist klar und deutlich: die Bourgeoisie hat ihre politische Rolle ausgespielt, sie hat abgedankt zu Gunsten der Autorität von oben, sie beugt sich allem, wenn nur die Profitmacherei gedeiht.

Militärisches.

Die Ruhrepidemie, die unter den Mannschaften des 11. Fußartillerie-Regiments in Thorn herrscht, hat ein neues Opfer gefordert. Der Kanonier Hinz von der dritten Compagnie ist der Krankheit erlegen.

Lieutenant Mohr vom 1. Thüringer Infanterie-Regiment Nr. 95, der mit dem Pferde im Manövergelände gestürzt war und einen Bruch des linken Fußes erlitt, ist im Militärlazareth an den Folgen des Sturzes gestorben. Er befand sich bereits auf dem Wege der Besserung, als sich nachträglich Wundstarrkrampf einstellte.

Ueber die Spielergeschichte, in die drei Offiziere des ersten Garde-Regiments verwickelt sind, kommt jetzt eine Art amtlicher Aufklärung. Als die Betheiligten werden genannt außer dem Erbprinzen zu Sachsen-Koburg und Gotha die Sekondlieutenants v. Goetze und Edler v. d. Planitz. Wie jetzt amtlich bekannt wird, hat der Sekondlieutenant Edler v. d. Planitz den Abschied erhalten, Sekondlieutenant v. Goetze ist in ein Linien-Regiment versetzt worden. Der Erbprinz von Sachsen-Koburg-Gotha, der bisher Premierlieutenant war, ist unter Beförderung zum überzähligen Hauptmann in das 1. großherzoglich hessische Infanterie-(Leibgarde)-Regiment Nr. 115 versetzt worden, woselbst ihm die Führung einer Compagnie übertragen ist. Diese drei Veränderungen sind vom Kaiser aus Oeynhausen am 10. September verfügt worden.

Zur Verhütung von Ausschreitungen bei der Eisenbahnbeförderung von Rekruten und Reservisten seitens der zu befördernden Mannschaften wird die Heeresverwaltung die bezüglichen Begleitkommandos für die Zukunft verstärken. Andererseits werden die Eisenbahnstationen zur Unterstützung der Begleitkommandos angewiesen werden, die Bahnhofswirthe anzuhalten, den Mannschaften weder an den Buffets noch an den Zügen noch in deren Nähe geistige Getränke, insbesondere Schnaps und Bier in Flaschen, welche Getränke leicht mit in die Wagen genommen werden können, zu verkaufen.

Der Zahlmeister Neumann vom 47. Infanterie-Regiment in Posen ist wegen Unterschlagung von 58,000 Mk. amtlicher Gelder zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Neumann stand im Alter von 64 Jahren und war nach der „Voss. Ztg." der älteste Zahlmeister der Armee.

Eine ganze Reihe von Unglücksnachrichten sind in den letzten Tagen von den zur Zeit in den Manövern weilenden reichsländischen Truppentheilen eingetroffen. Bei den Gefechtsübungen zwischen Salmbach und Oberseebach wollte ein Geschütz des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 31 einen Hohlweg passiren, wobei die Pferde stürzten und die Mannschaften unter sie und das Geschütz zu liegen kamen. Zwei Mann wurden schwerverletzt in das Lazareth zu Weißenburg gebracht. — In Siegen (Unterelsaß) waren Soldaten der 9. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 143 mit Putzen ihrer Sachen beschäftigt, als eine an der Wand hängende, mit Schrot geladene alte Flinte herabfiel und sich entlud. Die ganze Ladung drang dem aus Thüringen stammenden Musketier Wiegand in die Brust und führte seinen sofortigen Tod herbei. — Bei einer Schlägerei, die unter den zur Zeit in Niederbronn einquartierten Mannschaften des Straßburger Feld-Artillerie-Regiments Nr. 15 entstanden war, wurde der Kanonier Heinrich Wilhelm Jäger aus Oberschönau bei Schmalkalden durch einen Messerstich in den Hals tödtlich verletzt und starb. Zwei Mann des nämlichen Regiments wurden als der That verdächtig noch in derselben Nacht verhaftet und in Untersuchungshaft nach Straßburg gebracht. — In der Nähe von Gundershofen stürzte ein Husar während der Gefechtsübung vom Pferde und brach das Genick. Man brachte ihn nach Reichshofen, wo alsbald der Tod des Verletzten eintrat.

Beschlagnahme der „Frankfurter Zeitung."

Wie die „Frankf. Ztg." mittheilt, wurde ihre Sonntagsnummer von der Wiener Staatsanwaltschaft konfiszirt. Die Sicherheitswachtmänner beschlagnahmten gestern das Blatt in den Kaffeehäusern und Zeitungsverschleißen. Die „Frankf. Ztg." bemerkt hierzu: Die Konfiskation unseres Blattes durch die Wiener Staatsanwaltschaft ist uns absolut unverständlich. Unsere Sonntagsnummer enthielt außer den Telegrammen über das Attentat bekanntlich einen nur von warmer Sympathie getragenen Artikel über die Kaiserin Elisabeth.

Später wird berichtet: Der „Frankfurter Zeitung" ist das Postdebit für ganz Oesterreich-Ungarn entzogen worden.

Rückschritte in der Lehrerausbildung. Die auf Herabsetzung der Lehrziele in den Lehrer-Bildungsanstalten gerichteten Bestrebungen des Kultusministeriums, die unter Herrn v. Goßler begonnen haben und unter dem jetzigen Minister in verstärktem Maße fortgesetzt werden, scheinen, wie die „Voss. Ztg." feststellt, sich bereits fühlbar zu machen. In dem Jahresbericht des „Gewerbevereins für Nassau" — der Verein unterhält 81 gewerbliche Fortbildungsschulen mit 8299 Schülern — wird lebhaft darüber geklagt, daß es schwierig sei, die Lehrkräfte zur Ertheilung des Zeichenunterrichts zu beschaffen. Insbesondere wird bemerkt, daß es schwierig sei, die Lehrkräfte zur Ertheilung des Zeichenunterrichts zu beschaffen. Insbesondere wird bemerkt, daß der Mangel an geeigneten Lehrern in 6—8 Jahren besonders fühlbar werden dürfte, da der Unterricht im constructiven Zeichnen in den Seminaren nicht mehr ertheilt werde. Der am 1. April d. J. in den westfälischen Präparandenanstalten eingeführte Lehrplan setzt für den Zeichenunterricht nun gar in allen drei Klassen nur eine Stunde wöchentlich an und bestimmt ein Lehrziel, das selbst in den Volksschulen überschritten wird. Die dem Zeichenunterrichte entzogenen Stunden sind dem Katechismus-Unterrichte zugelegt worden.

Unterm neuesten Kurs wurde im Monat August insgesammt erkannt auf 2 Jahre 11 Monate 3 Wochen und 5 Tage Gefängniß und 2135 Mark Geldstrafe.

Ausland.

Die Dreyfusangelegenheit

Die Revision des Dreyfus-Prozesses bereitet dem französischen Kabinet große Schwierigkeiten. Der Ministerrath ist am Montag noch zu keiner Entscheidung kommen. Justizminister Sarrien verlangte eine weitere Frist zur Prüfung der

---

„Was soll man machen, wenn man keine eigenen Gedanken hat?" gab der Offizier achselzuckend zur Antwort.

„Sie, meine Gnädige, lieben also die Tugend? Das ist ja gar zum Verzweifeln!" mischte sich der andere Begleiter in das Gespräch. „Aber nein, Sie sind nur eine Festung, und Festungen, das wissen Sie ja, werden nur dazu gebaut, um sich früher oder später einmal zu ergeben!"

Alexandra Jakowlewna lachte. Sie wunderte sich gar nicht darüber, daß diese Herren, die sonst sehr anständig waren, sich derartige Gespräche mit ihr erlaubten.

„Nun, meine Herren, hören Sie aber auf mit dem Unsinn! Der Vorhang geht auf, und ich bitte, mich nicht zu stören!"

Doch sie sollte die gewünschte Ruhe nicht genießen. Kaum hatte der Chor geendet, als die Thür sich öffnete und die Fürstin Olga Jegorowna [illegible], ganz schwarz gekleidet, in der Loge erschien.

„Entschuldigen Sie die Verspätung!" sagte die Eintretende, rechts und links grüßend, „doch nicht ich bin daran Schuld, sondern ein Ihnen Allen sehr gut bekannter Herr, Leontii Petrowitsch, der mich soeben malte."

Alexandra Jakowlewna warf einen flüchtigen Blick auf die Fürstin und fühlte einen eigenthümlichen Stich in der Brust. Das Aeußere der Fürstin zeigte eine gewisse Unordnung, die Haare waren etwas verwirrt und das Kleid an mehreren Stellen zerknittert. Frau [illegible] kannte ihren [illegible] Mann viel zu gut, um nicht zu wissen was diese Unordnung bedeute. — Doch sie nahm sich zusammen und fragte nur: „Nun, und verspricht Ihr Portrait gut zu werden?"

„Heute arbeitete er nur wenig daran," gab die Fürstin erröthend zur Antwort, „doch wahrscheinlich wird es [illegible]."

„Haben Sie noch viele Sitzungen vor sich?" fragte [illegible] Frau [illegible].

„Wie oft müssen Sie noch sitzen?"

„Das Portrait ist [illegible]."

„Kommt er zu Ihnen oder Sie zu ihm?"

„Selbstverständlich gehe ich zu ihm. Ich sitze [illegible] von 7 Uhr Abends [illegible], denn ich [illegible] früh."

„Und heute fuhren Sie auch um 7 Uhr zu ihm?"

„Allerdings."

„Und da soll er wenig gearbeitet haben, von 7—10!" dachte Alexandra Jakowlewna.

„Wie komisch ich übrigens bin! Was geht mich das überhaupt an? Oder lebt immer noch etwas von der Vergangenheit in meiner Brust? Ja, schön ist er, sehr schön, dieser Leontii Petrowitsch!"

[illegible] Zungen sprachen später, daß die edle Fürstin den Abend nicht allein dem [illegible] gewidmet hatte, denn als sie sich im [illegible] niederließ, gestand sie offen, daß sie sehr müde sei, und man mußte bemerken, daß Olga Jegorowna sich nur mit Mühe des Gähnens erwehren konnte.

„Ja, ich weiß," bemerkte Frau [illegible] mit [illegible] Betonung so leichthin, „das ‚Posiren' ist schrecklich ermüdend!"

Frau [illegible] hörte also auch von diesem Akte der Oper nichts, und [illegible] der Gegenstand ihres [illegible], ihre [illegible].

Frau [illegible] nahm ihre Freundin mit [illegible] [illegible]. [illegible] ihre Lage neben der ihrer [illegible] zu nehmen.

„Daher so spät?" fragte Alexandra Jakowlewna.

(Fortsetzung folgt.)

Dreyfusakten. Der Justizminister ist leider in dieser Sache nicht ausschlaggebend, da zu viel militärische Momente mitspielen. Der neue Kriegsminister General Zurlinden will in der That nichts von einer Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus wissen. Nach dem „B. T." verlautet, der Kriegsminister General Zurlinden habe sich in der bestimmtesten Weise im Ministerrath gegen die Revision des Dreyfus-Prozesses ausgesprochen, Brisson habe ihn jedoch ersucht, seine Meinung erst dann definitiv und offiziell zu formuliren, wenn Sarrien im Besitze des Gutachtens der mit der Prüfung der Revisionsfrage betrauten Kommission sei. Zurlinden willigte ein. Es heißt, Präsident Faure habe Werth darauf gelegt, von Zurlinden zu den Manövern begleitet zu werden, und dieses sei der Hauptgrund des Aufschubs des endgiltigen Beschlusses, welcher anderenfalls die Demission Zurlindens zur Folge gehabt hätte.

General Zurlinden soll geltend machen, daß die Revision unnütz sei, weil die Schuld Dreyfus' aus den Akten klar hervorgehe, und daß überdies die öffentliche Verhandlung des Prozesses den Interessen Frankreichs schaden würde. Der „Matin" will bereits wissen, daß nach dem Rücktritt Zurlindens Brisson selbst als Kriegsminister die Verantwortung für die Revision auf sich nehmen werde. General Zurlinden hat aus seiner „Lektüre" des Dossiers Dreyfus die Ueberzeugung gewonnen, daß die Revision des Prozesses unmöglich ist. Jeder andere General, so schreibt die „Frankf. Ztg.", dem das militärische Interesse höher steht als das öffentliche Wohl, wäre zu demselben Ergebniß gekommen, wie Zurlinden. Für den General, der den verhängnißvollen Dossier studirt, eröffnen sich nur zwei Aussichten. Entweder sind die darin aufgestapelten Dokumente echt, dann ist Dreyfus schuldig und hat keinen Anspruch auf legale Behandlung; sind die Dokumente aber gefälscht, so sind die höchsten Offiziere der Armee zu Dutzenden der Anklagebank verfallen. Da der Offizier seine eigene Existenz und seine eigene Ehre mit derjenigen der Armee identifizirt, so unterliegt es also für ihn keinem Zweifel, daß die Revision des Dreyfus-Prozesses unmöglich ist. Die Entscheidung Zurlindens war also unausbleiblich.

Der Soldat hätte darnach bei Zurlinden über den Menschen gesiegt. Das erscheint um so wunderbarer, wenn richtig ist, was sich die „Frankf. Ztg." von „zuverlässiger Seite" melden läßt, daß nämlich General Zurlinden schon im vorigen Jahre während eines Besuches im Elsaß gegenüber Verwandten erklärt haben soll, er sei davon überzeugt, daß Dreyfus unschuldig ist.

Die Entscheidung scheint also wirklich bis zur Beendigung der Manöver vertagt zu sein — ein schlechter Trost für den Gefangenen auf der Teufelsinsel, den man noch immer mit ausgesuchter Grausamkeit behandelt. Vor ein paar Tagen hatte nämlich das jüngste Kind des Deportirten, das Dreyfus verließ, als es noch bei der Amme war, den fünften Geburtstag begangen. Frau Dreyfus wollte nun ihrem Mann die Photographie des Kindes senden; das Ministerium aber hatte die Erlaubniß dazu verweigert. Mit Recht wird dem Kolonialminister Trouillot vorgeworfen, daß eine derartige ganz unnöthige Grausamkeit gegenüber einem Verurtheilten, dessen Schuld zum Mindesten zweifelhaft ist, sicherlich nicht am Platze sei.

Das Zaudern des Ministeriums in dieser Angelegenheit ist um so sonderbarer, als es sich neuerdings wenigstens zu einem energischen Vorgehen gegen einen Helfershelfer Henrys, den Oberstlieutenant du Paty de Clam, einen Vetter Cavaignacs, aufgerafft hat. Der französische Ministerrath beschloß nämlich am Montag auf Antrag des Kriegsministers Zurlinden endlich, den Oberstlieutenant du Paty de Clam — wie sich Wolffs Bureau so schön ausdrückt „in Nichtactivität" zu versetzen. Der Ministerrath beschloß, Sonnabend wieder zusammenzutreten. Die Versetzung des Oberstlieutenants du Paty de Clam in Nichtactivität durch Entlassung mit Pension wurde in der zweiten Ministerrathssitzung am Montag auf Antrag des Kriegsministers Zurlinden durch den Präsidenten Faure ausgesprochen. Diese Disciplinarmaßregel gegen du Paty wurde in Folge der Untersuchung ergriffen, welche beim Generalstab der Armee über die Handlungen du Patys im Laufe des Prozesses Esterhazy angestellt wurde.

Wundersame Dinge aus dem französischen Ministerrath weiß das Pariser Blatt „Matin" zu erzählen. Danach soll Präsident Faure im Ministerrath zum Erstaunen der Kabinetsmitglieder die Ansicht des Kriegsministers Generals Zurlinden unterstützt und eingehend die Gründe auseinandergesetzt haben, warum er die Revision des Dreyfusprozesses für unmöglich halte. Ministerpräsident Brisson und die anderen Minister hätten darauf erklärt, daß unter solchen Umständen dem Kabinet nichts Anderes übrig bliebe, als seine Demission zu geben. Auf Veranlassung des Präsidenten, welcher seine Manöverreise nicht absagen wollte, sei die Entscheidung verschoben worden. Die Thatsache, daß der Kriegsminister den Präsidenten nicht begleitet, wird dahin ausgelegt, daß ersterer sich bereits nicht mehr als Kriegsminister betrachte. Wie verlautet, hält nämlich die mit der Prüfung der Dreyfus-Acten betraute Kommission des Justizministeriums die Revision des Prozesses für unabweislich, seitdem sie in das Protokoll der Geständnisse Henrys Einsicht genommen hat.

Der Oberst Henry war, wie es sich herausstellt, nicht blos Fälscher, sondern auch Gauner. Der „Siecle" erzählt mit Einzelheiten, daß Henry für sein „Document" eine bedeutende Summe gefordert und erhalten habe, um — wie er damals behauptete — den Agenten, der ihm das Schriftstück verschafft hatte, zu belohnen. Jetzt weiß man aber, daß das kostbare Document nur ein wenig Tinte gekostet hat, die Geldsumme wanderte also voraussichtlich in die patriotischen Taschen des Obersten Henry selbst.

Es heißt, Esterhazy sei in Wiesbaden gesehen worden. Das Gerücht findet Glauben, da eine an den Major Esterhazy adressirte Sendung auf dem hiesigen Postamt eingegangen ist. Die Sendung ist unbestellbar, da die Wohnung Esterhazys unbekannt ist.

Die Unruhen auf Kreta.

Der Sultan ist entschlossen, der Aufforderung der vier Mächte, seine Truppen von Kreta zurückzuziehen, selbst dann nicht nachzukommen, wenn sie mit der Bedrohung durch Zwangsmittel verbunden wäre. Der Sultan würde einer derartigen Aufforderung höchstens dann entsprechen, wenn dies von allen Großmächten ausginge, denn er spricht den vier Mächten die Berechtigung für ein solches Mandat ab.

Der Untergouverneur von Kandia, Edem Pascha, theilte dem englischen Commandanten persönlich mit, die Machtentfaltung der fremden Mächte vor Kandia habe auf die Muhamedaner Eindruck gemacht. Edem Pascha versprach, für die Beerdigung der Todten Sorge zu tragen und Maßregeln zur Beruhigung der Bevölkerung treffen zu wollen.

Ein Bataillon Bersaglieri und 800 Franzosen sind unterwegs nach Kanea. Der englische Admiral in Kandia hat Truppen und Kanonen gelandet. Die Admirale erklärten, mit Kanonenschüssen zu antworten, wenn die Türken auf die internationalen Truppen schießen würden.

Die Zustände in Spanien.

Aus Spanien wird gemeldet, daß am Montag der Senat zu dem Friedensprotokoll definitiv seine Zustimmung ertheilt hat. — Die republikanischen Deputirten bleiben den Sitzungen der Kammer noch immer fern.

Die Senatssitzung am Montag verlief sehr stürmisch. Graf Almenas, aufgefordert, die Namen derjenigen Generale zu nennen, die er mit seinem Ausspruch, man müsse ihnen mit ihren Schärpen die Kehle zuschnüren, gemeint habe, erwiderte: „Nun, wohl, da Sie es wünschen: die Generale, die ich meinte, sind Weyler, Blanco, Primo de Rivera und Admiral Cervera. (Unbeschreiblicher Tumult.)

Die Wahlen zum Generalrath sind am Montag ohne Zwischenfall verlaufen. Bei den Generalrathswahlen sind in Madrid elf Liberale, zwei Konservative, ein dissentirender Konservativer und zwei Unabhängige gewählt worden. Der „Imparcial" lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß bei den Generalrathswahlen in Bilbao der Kandidat der Separatisten gesiegt hat, und fügt hinzu, die autonomistische Agitation breite sich in Katalonien aus.

Der Rest des spanischen Kolonialbesitzes scheint nunmehr auch noch verloren zu gehen. Aus Honolulu in San Francisco mit der Post eingegangene Nachrichten besagen, daß sich zwei führende Häuptlinge der Karolinen-Inseln empörten und 200 Spanier auf Ponape angriffen. Man glaubt, die Letzteren seien sämmtlich getödtet.

Verhaftungen in Westrußland.

Im Laufe des August haben in einer Reihe von Städten Westrußlands, nämlich in Warschau, Wilna, Minsk, Witebsk und Lodz Verhaftungen aus politischen Gründen stattgefunden. Die Verhafteten gehören zum größten Theil der jüdischen Intelligenz an, zu einem geringeren Theile sind es jüdische Arbeiter, darunter einige Schriftsetzer. In drei verschiedenen Städten sind dabei Druckereien in die Hände der Polizei gerathen. Die Verhaftungen sind nicht von der lokalen, sondern von der speciell aus Moskau zugereisten Gendarmerie vorgenommen wurden. Der Aufenthalt der Moskauer Gendarmerie in Westrußland blieb mehrere Tage selbst für die lokalen Behörden ein Geheimniß. Sämmtliche Verhaftete, unter welchen sich Leute befinden, betreffs derer für jeden, der sie kennt, feststeht, daß sie zur Politik nicht die geringste Beziehung haben konnten — sind nach Moskau abgeführt worden, wo sie aufs Strengste von der Außenwelt isolirt werden — selbst den Frauen der Verhafteten wird nicht die Erlaubniß ertheilt, ihre Männer im Gefängnisse zu besuchen. Die Moskauer Beamten befinden sich zur Zeit noch in Westrußland. Die Verhaftungen haben in allen Schichten der städtischen Bevölkerung Westrußlands daß größte Aufsehen erregt und bilden dort das ständige Gesprächsthema.

Schweiz. Im Kanton Thurgau ist im zweiten Wahlgang der Sozialpolitiker Dr. Hofmann, der Kandidat der Sozialisten und Demokraten, der auch von den Katholiken unterstützt wurde, mit 11,948 gegen 7377 Stimmen in den Nationalrath gewählt worden. Die Linke hat somit gegen die herrsüchtige und die Minoritäten brutal vergewaltigende „radikale" oder liberale Mehrheit einen glänzenden Sieg errungen. Die [illegible] haben bereits 4 der 5 thurgauischen Nationalraths-Mandate in ihrem Besitz aber in ihrem parteipolitischen Heißhunger wollten sie auch das fünfte, so daß die Sozialisten, Demokraten und Katholiken unvertreten waren. Diese Herrschsucht hat die verdiente Niederlage erlitten.

Die Wahl Dr. Hofmann's hat noch eine besondere Bedeutung, da er Pfarrer ist und die Bundesverfassung die Wahl von Geistlichen in die eidgenössischen Parlamente untersagt. Dr. Hofmann wird also sein Pfarramt aufgeben müssen.

Partei-Angelegenheiten.

Die preußischen Landtagswahlen. Nichtbetheiligung an den Landtagswahlen haben beschlossen: die Kreisconferenz für Delitzsch-Bitterfeld mit 11 gegen 1 Stimme, ferner Parteiversammlungen in den Orten Harburg und Wilhelmsburg mit 299 gegen 105 Stimmen (damit ist der Beschluß der Kreisconferenz, der ebenfalls auf Nichtbetheiligung gelautet hatte, für den Kreis verbindlich geworden). In der Stadt Wiesbaden wurde ein Antrag, wonach die Delegirten auf der Kreisconferenz für die Betheiligung eintreten sollten, abgelehnt. Die Parteiconferenz des Kreises Barmen-Elberfeld beschloß mit 96 gegen 92 Stimmen die Betheiligung an der Landtagswahl. Bei Stichwahlen der Wahlmänner soll für die Freisinnigen gestimmt werden.

Ein Opfer des Essener Meineidsprozesses. Genosse Meyer, der noch immer als Opfer des Essener Meineidsprozesses im Zuchthause sitzt, ist an Blutspucken bedenklich erkrankt. Außerdem ist gegen ihn jetzt Anklage wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern und Zinsen des Konsumvereins erhoben worden. Wie das „Rheinisch-Westf. Tageblatt" erfährt, handelt es sich dabei in erster Linie um einen Fehlbetrag von 1200 Mark, den Meyer angeblich der Kasse als Darlehen entnommen hatte aber später wieder eingezahlt hat.

(Rückde der Redaktion politische Uebersicht.)

Arbeiterbewegung.

Die Schlächtergesellen Berlins haben in einer sehr stark besuchten Versammlung am Sonntag eine Resolution angenommen, die als Programm für die weiteren Maßnahmen gelten soll und folgenden Wortlaut hat: „Die Schlächtergesellen Berlins erklären die Verkürzung der übermäßigen Arbeitszeit, die sie physisch und wirthschaftlich schwer schädigt, für ihre wichtigste Aufgabe und werden alle gesetzlichen Mittel zu deren Erreichung anwenden. Sie beauftragen eine Kommission mit den Vorarbeiten für die zu gründende Vereinigung der in den Schlächtereibetrieben beschäftigten Arbeiter und betrauen sie gleichzeitig damit, eine Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften sowie an die Reichscommission für Arbeiterstatistik einzureichen, in der eine Regelung der Arbeitsverhältnisse im Schlächtergewerbe, ähnlich der im Bäckereigewerbe, gefordert wird."

Der Arbeitgeberverband in Düsseldorf plant für den 1. Oktober die Aussperrung sämmtlicher Tischlergesellen. Es soll dieses Vorgehen die Vergeltung sein für die Erfolge, die die Tischler in ihrer letzten Lohnbewegung errungen haben.

In dem Mannheimer Bierboykott hat die Brauerei Durlacher Hof gegen die Boykottkommission einen Klage-Antrag auf 10,000 Mk. Entschädigung gerichtet.

Der Streik der Zimmerer in Bernau ist beendet. Der Unternehmer verpflichtet sich, für dieses Jahr einen Stundenlohn von 33 Pf. in Bernau und 50 Pf. außerhalb zu zahlen, außerdem dürfen Maßregelungen nicht stattfinden. Mit diesem Angebot haben die Streikenden sich einverstanden erklärt und die Arbeit wieder aufgenommen.

Zum Hamburger Bäckerstreik. Die Zahl der Ausständischen ist in Folge des erhöhten Umsatzes der geregelten Bäckereien auf 108 zusammengeschrumpft.

Ein Bergarbeiterstreik steht in Böhmen bevor. Ein Telegramm aus Prag meldet: Die Werksbesitzer der Kohlenreviere Falkenau, Elbogen und Karlsbad beschlossen, das von den Grubenarbeitern überreichte Memorandum ablehnend zu beantworten. Kürzere Schichtzeit einzuführen, sei unmöglich, ebenso könne eine neuerliche Lohnerhöhung nicht bewilligt werden, Minimallöhne lasse sich ohne die Garantie einer Minimalarbeitsleistung nicht festsetzen.

Aus aller Welt.

Eine entsetzliche Bluthat ist in Altona in einem Keller der Wilhelminenstraße verübt worden. Die beiden 14- und 17jährigen Söhne des Arbeiters Weber waren aus geringfügiger Ursache mit einander in einen Wortwechsel gerathen, der schließlich zu Thätlichkeiten ausartete. Der jüngere ergriff plötzlich ein großes Messer und stieß es seinem älteren Bruder in den Unterleib. Der Gestoßene sank sofort bewußtlos zu Boden und wurde in's Krankenhaus gebracht, wo er alsbald verstarb. Als der jugendliche Messerheld sah, wie sein Bruder niederstürzte, warf er das Messer von sich und ergriff die Flucht. Bis jetzt hat man ihn noch nicht entdeckt. Man befürchtet, daß er sich ein Leid angethan hat.

Unthat einer Mutter. In Neudorf in Böhmen hatte die Schuldirektorswittwe Cäcilie Chalupecka ihre Kinder Rosa und Jaroslaw durch Malaga-Wein betrunken gemacht und ihnen dann die Kehlen mit einem Rasirmesser durchgeschnitten. Nach der That erhängte sich die Mörderin. Das 13jährige Töchterchen wurde noch lebend aufgefunden.

Ein österreichischer Grenzaufseher erschoß an der sächsisch-böhmischen Grenze eine sechzigjährige Frau aus Schönau in Böhmen, die Kaffee und Petroleum durchzuschmuggeln versuchte.

Brand eines Petroleummagazins. In Brand gerieth am Dienstag früh um 2 Uhr das Petroleummagazin der Firma Bishari und Szilagyi am Westbahnhofe in Budapest mit 600 Barrels Petroleum. Das brennende Petroleum steckte die riesige, zum Bahnhof führende Holzbrücke in Brand. 5000 leere Petroleumfässer wurden vom Feuer vernichtet. Die gesammte Feuerwehr war zur Stelle und suchte mit größter Kraftanstrengung das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Unterschleife in Höhe von einer Million wurden in der Altofener Schiffswerft zu Budapest constatirt. Zahlreiche Oberbeamte wurden deshalb entlassen; einer von ihnen soll einen Arbeiter bestimmt haben, die Schiffswerft in Brand zu setzen. Die Brandlegung mißlang. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Eine furchtbare Explosion fand Sonntag Abend in Philadelphia statt. Durch die Gewalt der Explosion wurden drei Häuser völlig zerstört und vier Insassen auf der Stelle getödtet, 18 Personen werden vermißt; sie sind muthmaßlich unter den Trümmern begraben. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

An der Pest sind in der letzten Woche in der Stadt Bombay 170 Personen gestorben, in der Präsidentschaft Bombay 2800, in Kalkutta 7.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. September 1898.

„Hinein in die Gewerkschaften!"

muß der Ruf sein, der durch die Reihen der deutschen Arbeiterschaft jetzt zu schallen hat. Kann es eine bessere Antwort auf den Versuch geben, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu nehmen als Masseneintritt in die Organisationen? Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat gewiß im Laufe der letzten Jahre bedeutende Fortschritte gemacht, aber sie ist noch immer viel zu schwach. Das Beispiel der englischen Trade-Unionisten sollte anfeuernd auf die deutschen Industriearbeiter wirken. Ueber zwei Millionen sozialdemokratische Stimmen sind bei den letzten Wahlen bei uns abgegeben worden, und die Zahl der in Gewerkschaften organisirten Arbeiter umfaßt noch lange nicht eine halbe Million. Das muß anders werden! Wenn die Gewerkschaften und die politischen Organisationen die beiden Beine genannt werden, auf denen das um seine Emancipation kämpfende Proletariat vorwärts marschirt, so muß dafür gesorgt werden, daß sie gleich stark sind.

Immer heftiger wird der Widerstand unserer Gegner. Auf dem 13. Delegirtentag des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister zu Breslau wurde — wie bereits mitgetheilt — die Gründung eines großen Arbeitgeberverbandes beschlossen und der Gedanke erwogen, im Falle eines Streiks durch eine vierwöchige Aussperrung aller Arbeiter des betreffenden Gewerbes in Deutschland die Widerstandskassen der Gewerkschaften zu sprengen. Gleichzeitig soll versucht werden, den Arbeitern die Arbeitsvermittlung aus der Hand zu winden. Am 5. September tagte in Leipzig eine vom Hamburger Arbeitgeberbund einberufene Arbeitsnachweiskonferenz, die von allen größeren Unternehmerverbänden auch Oesterreichs und von mehreren Handelskammern beschickt war. Dort wurde offen ausgesprochen, daß ein Druck auf die Arbeitsuchenden ausgeübt werden müsse, um die Böcke von den Schafen zu sondern. Die Arbeitsvermittlung sei ein so feines Ding, erfordere so viel Spezialkenntnisse und Spezialrücksichten, daß nur die Unternehmer im Stande seien, sie zu leiten. Die Konferenz nahm, „um dem Ansturm der von der Sozialdemokratie verhetzten Arbeitermassen zu begegnen," eine Resolution an, wonach „im Interesse des Groß- und Kleingewerbes der Arbeitsnachweis von den Unternehmern zu organisiren und zu handhaben ist." Immer dreister treten die Protzen auf, sie wollen den Markt, wo die Waare „Arbeitskraft" gehandelt wird, einseitig beherrschen. Um so energischer muß die Abwehr sein! Jeder politisch organisirte Genosse muß auch gewerkschaftlich organisirt sein! Daß die Reihen der organisirten Arbeiter sich verdoppeln und verdreifachen, dafür muß die Agitation sofort mit aller Kraft aufgenommen werden. Hinein in die Gewerkschaften!

* **Eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung** tagt Donnerstag Abends im „Ballhof“, Schießwerderplatz 12. Angesichts der wichtigen Tagesordnung ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

* **Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau.** Nach den bisherigen Ermittelungen sind im Regierungsbezirk Breslau 585 Handwerksinnungen mit zusammen 19,149 Mitgliedern vorhanden, sowie 15 Gewerbevereine und sonstige Vereinigungen mit 1021 Mitgliedern, welche gemäß § 103a Absatz 3 Ziffer 2 der Reichsgewerbeordnung wahlberechtigt zur Handwerkskammer sind. Von den 50 Mitgliedern, aus denen die Handwerkerkammer für den Regierungsbezirk besteht, würden 47 auf die Innungen und 3 auf die Vereine u. s. w. entfallen. Für den Gesellenausschuß der Handwerkskammer sind 15 Mitglieder vorgesehen, von denen 14 von den Gesellen-Ausschüssen der einzelnen Innungen gewählt werden, während der Gesellen-Ausschuß der Kammer selbst sich ein Mitglied aus denjenigen Gesellen zuwählt, welche bei den Handwerkern der wahlberechtigten Vereine u. s. w. beschäftigt sind. Die Entwürfe der Statuten der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau und der zugehörigen Wahlordnung werden, wie die „Schlesische Zeitung“ schreibt, den unteren Verwaltungsbehörden demnächst zugehen, worauf den Betheiligten Gelegenheit geboten wird, nochmals ihre Wünsche zur Sache zu äußern.

* **Ueber den Umsatz**, den die größeren Waarenhäuser der Welt haben, bringen die Conrad'schen Jahrbücher für 1898/99 folgende Zahlen:

Bon Marché (Paris)	134	Millionen Franken
Louvre (Paris)	150	„ „
6 englische Waarenhäuser	120	„ „
Marshall a Field (Chicago)	68	„ „
Steward (New-York)	54	„ „
Ridley (New-York)	38	„ „

In Deutschland hat das Warenhaus für deutsche Beamte 1893 einen Jahresumsatz von 5,4 Millionen gehabt. Die größeren Waarenhäuser in Deutschland erreichen noch nicht einen Jahresumsatz von 20 Millionen.

* **Die Gesundheitsverhältnisse** in Breslau im August waren ziemlich ungünstig. Der Berichtsmonat bedingte durch seine heiße Witterung zahlreiche Erkrankungen und wie alle Sommermonate eine besonders für die kleinen Kinder hohe Sterbeziffer. — Von den einzelnen Krankheiten zeigten die ansteckenden (Masern, Scharlach, Diphtheritis) ein wenn auch nur mäßiges Anwachsen. Die allerstärkste Zunahme weisen nach der „Schles. Ztg.“ die Todesfälle durch Brechdurchfall und Darmkatarrh auf, zumeist kleine Kinder betreffend, 219 (gegen 173 im Juli). Auch die Todesfälle durch Krankheiten des Gehirns zeigen stärkere Zunahme, 125 (gegen 89 im Vormonat), davon 22 an Gehirnschlag und 61 an Gehirnkrämpfen. Gleich geblieben ist die Zahl der Todesfälle durch Erkrankungen der Athmungswerkzeuge, 171, nur zeigt sich eine etwas andere Vertheilung gegen den Vormonat, indem die Todesfälle durch Lungenschwindsucht mit 95 zugenommen, die durch Entzündungen der Luftwege mit 59 (gegen 76 im Juli) abgenommen haben. An Abzehrung und Lebensschwäche sind 60 Kinder gestorben. Durch Unglücksfälle endeten 15, durch Selbstmord 7. Von Kindern im ersten Lebensjahre sind 391 gestorben (gegen 312 im Juli), darunter 93 uneheliche, von Kindern im Alter von 1—5 Jahren 75.

* **Eugen Richter**, der Führer der Freisinnigen Volkspartei, wird vor den Landtagswahlen im Laufe des Monats October in Breslau einen politischen Vortrag halten.

* **Sturz in die Oder.** Montag Abend fiel an der Oberschleuse ein Knabe in die Oder. Ein hiesiger Handschuhmacher bestieg schnell einen am Ufer liegenden Kahn und fuhr dem Knaben nach, den er auch glücklich noch rechtzeitig erfassen und in den Kahn ziehen konnte. Der Knabe wurde dann seinen in der Nähe wohnenden Eltern zurückgebracht.

* **Selbstmordversuch.** Am 13. d. M. Nachmittags gegen 3 Uhr, kam von der Stockgasse her eine Handelsfrau durch die Burgstraße gelaufen, überstieg das Geländer des Ufers und stürzte sich von dem sehr hohen Ufer hinab. Sie gelangte aber nicht ins Wasser, denn gerade an jener Stelle liegt bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande ein Theil des Strombettes frei. Mit dem Kopf auf die Steine aufschlagend, verletzte sie sich in schwerer Weise; sie wurde heraufgeholt und einem Krankenhause zugeführt.

* **Vergiftung?** Montag sollte die auf der Sewaldstraße wohnhaft gewesene, vor einigen Tagen im 39. Lebensjahre verstorbene Barbiersfrau Auguste Machnitzky, geb. Kunal, auf dem Gräbschener Kirchhofe beerdigt werden. Die Trauerrede war bereits gehalten, als ein Commissar und zwei Schutzleute erschienen, welche das Begräbniß auf Anordnung der Staatsanwaltschaft inhibirten. Die Leiche wurde zur Obduction nach der Stadt zurückgeschafft. Der Tod der Frau soll auf Vergiftung zurückzuführen sein.

* **Obdachlos!** In der Nacht zum 30. v. Mts. wurde eine Schuhmacherfrau mit zwei Mädchen im Alter von 1½ und 4 Jahren auf der Sonnenstraße vor einem Hause schlafend aufgefunden. Die Mutter wurde in die Wache am Berlinerplatz geschafft, während die Kinder dem Armenhause zugeführt wurden.

* **Ueberfallen.** Als am 11. d. Mts., Vormittags, ein Zug der Kleinbahn nach der Haltestelle bei der Gräbschenerbrücke fuhr, sprangen in der Nähe der Brücke zwei junge Burschen auf einen Wagen und schlugen auf den Zugführer ein. Erst als dieser um Hilfe rief, ließen die Burschen von weiteren Mißhandlungen ab, sprangen vom Wagen und flüchteten.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 12. d. Mts. 37 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: zwei Ueberzieher, zwei Damenjaquets, eine Handtasche, eine schwarze Schürze, ein Packet, enthaltend ein Paar Hosen und Strümpfe, ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Geldbetrag. — Abhanden kamen: mehrere goldene Damenuhren, ein goldener Ring mit einem Wappen, ein goldener Trauring gez. W. B., eine silberne Damenuhr mit Goldrand und drei Portemonnaies mit 6,50 Mk., 20,40 Mk. und 23 Mk. Inhalt.

---

* **Bauarbeiterverband.** Am Sonntag fand in Hoffmann's Brauerei die General-Versammlung statt. Nach dem Bericht des Vorstandes haben in der Zeit vom 15. August 1897 bis Dato zehn Mitglieder- und acht öffentliche Versammlungen stattgefunden. Die Zahl der Mitglieder betrug im August v. J. 130. Eingetreten sind bis Juli v. J. 40 und seit Beendigung des Maurerstreiks noch weitere 80, sodaß die Zahlstelle gegenwärtig ca. 250 Mitglieder zählt. Die darauf stattfindende Neuwahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: Kollege Sanger, erster, Kollege Zurek, zweiter Bevollmächtigter; Kollege Eyerisch, erster, Kollege Hennig, zweiter Kassirer. Als Schriftführer fungirt wieder Kollege Schelauske, da alle Anderen die Wahl ablehnten. Als Revisoren wurden die Kollegen Marx, Sauer und Liebrecht gewählt. Der Vorsitzende sprach alsdann den Wunsch aus, daß in Zukunft die Versammlungen besser besucht sein möchten. Im Hinblick auf das Vorgehen der Unternehmer, wie es auf dem Baugewerbetage zum Ausdruck gekommen ist, wäre ein festeres Zusammenschließen der Arbeiter dringend geboten. Kollege Zurek erinnert daran, daß die Magdeburger Kollegen vom Unternehmerthum ausgesperrt sind und daß ihnen schnelle Hülfe noth thut. Schließlich wurde noch bekannt gemacht, daß am 28. d. Mts. in demselben Lokale eine öffentliche Versammlung stattfindet, in welcher der 1. Bevollmächtigte der [illegible] Magdeburg einen Vortrag halten wird. Mit einem Hoch auf die Organisation erfolgte um 2 Uhr Schluß der gut besuchten Versammlung.

Glogau, 12 Sept. Wegen wiederholten Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem sechsjährigen Mädchen, wurde der 16 jährige Fabrikarbeiter F. aus Grünberg zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Görlitz, 13. Sept. Unternehmergewinn. Der Aufsichtsrath der Waggonfabrik beschloß, nach reichlichen Abschreibungen und Reservedotirungen der Generalversammlung für das vergangene Geschäftsjahr 17 Procent Dividende vorzuschlagen. — Müssen solche Profite die schlecht bezahlten Arbeiter nicht zum Streik anreizen?

Kattowitz, 13. September. Ein Arbeiteraufstand drohte, so schreibt das „Oberschl. Tagebl.“, am Freitag auf der Reuprzemsagrube auszubrechen. Von der Betriebsleitung war den Häuern wiederholt eine halbe Schicht gekürzt worden, weil sie angeblich die vorgeschriebene Meterleistung nicht ganz nachweisen konnten. Die Betroffenen fühlten sich durch diese Maßnahme schwer geschädigt und forderten energisch deren Beseitigung. Als ihnen dies nicht zugesagt wurde, drohten sie mit Arbeitseinstellung und entsandten zwei Abgeordnete an den Generaldirektor Williger, der alsbald auf der Hütte erschien, und sich, nachdem er beide Parteien gehört hatte, gegen eine Kürzung des Schichtlohnes aussprach. — Damit ist der Konflikt beigelegt worden.

Gerichtliches.

Ein zärtlicher Ehemann stand am Dienstag in der Person des Bäckers Johann Biereck vor der 9. Ferienstrafkammer des Berliner Langerichts I. Der Angeklagte, der bereits viele Vorstrafen wegen Gewaltthätigkeiten erlitten hat, war beschuldigt, seine Ehefrau in der unmenschlichsten Weise mittelst eines Schrubberstiels mißhandelt zu haben. Er hatte sie so lange geschlagen, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Der Gerichtshof ahndete die Rohheit mit einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren.

Sociale Uebersicht.

Der Aerztestreik in Remscheid hat mit einer Niederlage der Aerzte geendet. Die Ortskasse hat sieben Aerzte von auswärts herangezogen, die mit einem festen Jahresgehalt von 6000 Mark angestellt sind und keine Privatpraxis ausüben dürfen.

Neueste Nachrichten.

Zur Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

Aus Genf wird gemeldet: Der Mörder Lucheni wird wahrscheinlich hier im October in einer außerordentlichen Schwurgerichtssession abgeurtheilt werden. Der Mörder hat Untergebenen des Untersuchungsrichters gegenüber geäußert, wenn er sich in Italien befunden hätte, würde er den König Humbert ermordet haben. Der Untersuchungsrichter verhörte eine Anzahl Zeugen. Dabei stellte es sich heraus, daß nach dem Attentate zunächst alle Anwesenden meinten, Lucheni habe die Kaiserin durch einen Faustschlag niedergeschlagen. Erst als Lucheni festgenommen war, erfuhr man von ihm selbst, was er gethan. Mehrere Gendarmen sagen aus, sie hätten Lucheni vor dem Hotel Beau Rivage herumstehen sehen. Das giebt Lucheni zu, ebenso, daß er mit einem weißbärtigen Mann, der einen Sonnenschirm trug, gesprochen habe, von dem schon die Rede war; doch sei letzterer nicht, wie man glaubte, Mitschuldiger von ihm und auch kein Italiener, es müsse ein Einwohner von Genf sein, den er dort gerade getroffen habe. Ein Zeuge sagt aus, er ging kurz nach 1½ Uhr die Rue des Alpes hinunter, um auf's Dampfschiff zu gehen. Da hörte er schreien: „Haltet ihn fest!“ und sah einen Mann mit größter Geschwindigkeit in wahrhaften Sprüngen dahinlaufen; er stürzte sich auf ihn, packte ihn am Arme und am Oberkörper und überwältigte ihn, ohne daß der Mann ihm besonderen Widerstand leistete oder gegen ihn schlug. — Mehrere österreichische Beamte sind hier eingetroffen, um Untersuchungen anzustellen und Erkundigungen einzuziehen. Der Chef der Genfer Sicherheitspolizei Kohlenberg begleitet sie überall hin. Sie wohnten einem Theile der Verhöre bei, namentlich um Genaueres über das Vorleben des Mörders und die Oertlichkeiten zu erfahren, wo er sich früher aufhielt. Die Aerzte Gosse und Megevand haben gestern dem Untersuchungsrichter das Protokoll über die gerichtsärztlichen Feststellungen übergeben.

Der Zar richtete einen langen eigenhändigen Beileidsbrief an den Kaiser von Oesterreich. Graf Murawiew wird im Auftrage des Zaren eine Note an die Mächte in Angelegenheit einer internationalen anarchistischen Konvention richten.

Die deutschen Scharfmacher machen mobil. Die „Bresl. Ztg.“ berichtet: Die industriellen Vereine von Rheinland und Westfalen haben aus Anlaß des Genfer Mordes gestern an den Deutschen Kaiser ein Telegramm gesandt, in welchem sie erklären, gegen die ruchlosen Feinde unserer staatlichen und christlichen Ordnung treu zum Kaiser zu stehen, ihn zu unterstützen, und mit allen Mitteln strengster Gesetzgebung dem Anarchismus entgegen zu treten.

Den Herren Industriekönigen ist es natürlich nur um ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu thun, mittelst dessen sie ihre Arbeiter ungehinderter ausbeuten können

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. September.

Eheschließungen. II. Conditor Alfred Theinert, kath., Margarethenstraße 15, mit Martha Hoppe, ev., Danzig. — Haushälter Paul Forelle, ev., Bohrauerstraße 65, mit Pauline Marke, ev., Bohrauerstraße 44. — III. Bäcker Paul Großert, ev., Vincenzstraße 28, mit Hedwig Fiebag, kath., Schießwerderstraße 38. — Arbeiter Hermann Künstler, kath., Marienstraße 8, mit Antonie Masche, kath., ebendaselbst. — Schuhmacher Gustav Reimann, ev., Schmiedebrücke 44, mit Christiane Meise, ev., Kohlenstraße 5. — Fleischer Paul Reigber, ev., Boguslawitz, Kreis Wartenberg, mit Ottilie Zebler, ev., Schießwerderstraße 38.

Geburten. I. Arbeiter Heinrich Klennert, ev., T. — Handelsmann Erdmann Pohl, ev., T. — Arbeiter Paul Schmidt, ev., T. — Kärrner Gustav Kurnoth, ev., S. — Arbeiter Max Pohl, kath., S. — II. Arbeiter Rudolf Albert, ev., T. — Schuhmacher Carl Janik, kath., S. — Haushälter Hermann Schubert, ev., T. — Schlosser Robert Reiner, ev., T. — Zimmermann Wilh. Schröber, ev., T. — Schneider Carl Bunke, ev., S. — Buchhalter Albert Naujoks, ev., T. — Laternenwärter Anton Groß, kath., S. — Motorwagenführer Johann Wenzel, kath., S. — Kaufmann Franz Hauschild, kath., T. — Werkführer Wilhelm Kupezok, ev., S. — Lackirer Adolf Baumann, kath., T. — Bäckermeister Oscar Mitsch kath., S. — Vorschmied August Winter, kath., T. — Schmied Robert Reim, ev., T. — III. Maschinenarbeiter Paul Nagel, kath., S. — Kapseldreher Carl Kiesewetter, kath., T. — Tischler Paul Kitzler, ev., S. — Kaufmann Heinrich Sagan, kath., S. — Tischler Heinrich Kitzler, ev., T. — Arbeiter Johann Majowski, kath., T. — Zimmermann Johann Wlodarsch, kath., T. — Schlosser Otto Meier, ev., T. — Lithograph Max Graue, ev., S. — Arbeiter Emanuel Freund, kath., T. — Kutscher Paul Herfner, kath., T. — Schutzmann Ernst Schmidt, ev., T. — Steinsetz-Polier Johann Kohla, kath., T. — Steueraufseher Josef Larembe, kath., T. — Arbeiter Carl Basler, ev., T. — Haushälter Franz Klose, kath., T.

Todesfälle. I. Hilfsbremser Josef Lachs, 47 J. — Martha, T. des Schmieds Ernst Grabis, 5 J. — Kellnerin Martha Drappatz, 29 J. — Wilhelm, S. des Schlossers Wilhelm Träger, 8 J. — Näherin Anna Schönwiese, 66 J. — Arthur, S. [illegible] des Arbeiters Carl Ludwig, 2 J. — Margarethe, T. des Schuhmachers Paul Müller, 12 Wochen. — Martha, T. des Feuerwehrmanns Traugott Schrötter, 10 J. — Margarethe, T. des Buchhalters Carl Brädel, 1 Monat. — Erich, S. des Schieferdeckers Max Kadur, 2 Mon. — Otto, S. des Fleischermeisters Gustav Mirke, 1 Tag. — Hedwig, T. des Straßenbahnkutschers Johann Krisch, 3 Wochen. — Marie, T. des Stellmachers Paul Hänsch, 7 Wochen. — Alfred, S. des Kutschers Hermann Kleinert, 2 Jahre. — Arbeiterfrau Marie Dworatschek, geb. Wiesenthal, 41 J. — Bahnarbeiter Franz Kasubek, 77 J. — Frieda, T. des Arbeiters Josef Schmidt, 5 Mon. — Kaufmannsfrau Marie Koch, geb. Nolty, 40 J. — Gertrud, T. des Metalldrückers Rudolf Jüngling, 5 J. — Clara, T. des Schuhmachers Eduard Fischer, 2 Mon. — Clara, T. des Arbeiters Paul Patzrich, 14 Tage. — Milchhändler Augustin Krause, 65 J. — Sattler Carl Glöde, 58 J. — Kaufmann Michael Rothbart, 61 J. — II. Korbmacher Franz Kopp, 62 J. — Arbeiterfrau Auguste Bunke, geb. Humer, 41 J. — Eduard, S. des Glasers Gustav Scholz, 10 M. — Formerfrau Anna Zobel, geb. Waldhaus, 35 J.

Achtung! Warthau! Achtung!

3868 Sonntag, den 18. September:

Stiftungs-Fest

der Steinarbeiter v. Warthau u. Umgegend.

Nachmittags: **Concert** Abends: **Ball**

im Saale des Herrn **Stanke, Neu-Warthau.**

Collegen und Genossen von Nah und Fern sind dazu eingeladen.

Das Comité.

Große öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung

(Seiler, Spinner, Weber, Posamentirer und Färber und alle in dieser Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen für Breslau und Umgegend)

Donnerstag, den 15. September

im „Ballhof“, Schießwerderplatz 12, Abends 8 Uhr.

1. Vortrag des Herrn Hübsch, Berlin: „Zweck und Nutzen der Organisation.“ 3862
2. Discussion.

Es ist Pflicht aller in dieser Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Stadt-Theater. Donnerstag: **Eröffnungs-Vorstellung.** „Die Walküre“. Freitag: „Hamlet“. Sonnabend: „Undine“. Sonntag: „Troubadour“.

Lobe-Theater. Mittwoch: „[illegible]“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Mittwoch: Serie C. 1. Vorstellung: „Die berühmte Frau“.

Deutsches Theater. Margarethenstr. 17. Mittwoch: „Die Karlsschüler“. Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¾ Uhr. Die Tageskasse ist stets von 11 bis 2 Uhr geöffnet. Donnerstag: „[illegible] Fräulein“.

Atel. f. künstl. Zahnersatz Aug. Stübing, Breslau, [illegible] 15, III. nicht am Sonntag. [3812] Sorgfält. Arbeit, mäßigen Honorar.

Direct in der Fabrik

1000 Stück 30 Mk. ◆ 100 Stück 3 Mk.

No. 101.

No. 101.

10 Stück 30 Pfg. 3819

vorzüglich für Restaurateure zum 5 Pfennig-Verkauf

◆ nur ◆ im Fabrik-Comptoir (kein Laden)

Friedrich Wilhelmstrasse 49 (Gartenhaus).

Sonntag geschlossen. Sonntag geschlossen.

Damen-Filzhüte billigst **direct** [illegible]

Neue Graupenstraße 11, Hof.

3600 **Freund & Krebs**

Filzhüte werden modernisirt.

20 Kinderwagen werden auch einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahlung von 5 Mark und einer wöchentlichen Abzahlung von 1 Mark an abgegeben. 3276

S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Versand in Gebinden und Flaschen.

In Breslau 3767

frei Haus!

Emil Kammer

Breslau

33 Lehe-Strasse 33.